Delitzsch, Geheimrat Prof. Dr. **Friedrich**, *Die Lese- und Schreibfehler im Alten Testament nebst den dem Schrifttexte einverleibten Randnoten klassifiziert. Ein Hilfsbuch für Lexikon und Grammatik, Exegese und Lektüre.* Vereinigung wissenschaftlicher Verleger Walter de Gruyter & Co., Berlin und Leipzig 1920. X u. 167 S. gr. 8^o. 20 M.

Wie der Verfasser im Vorwort berichtet, entstand diese Schrift während der Ausarbeitung seines hebräischen Wörterbuches zum Alten Testament. Dieses ist noch nicht erschienen, aber wie es sich von den bereits vorhandenen Wörterbüchern, namentlich vom Gesenius-Buhl, unterscheiden wird, das läßt diese Zusammenstellung und Klassifizierung von etwa 3000 Lese- und Schreibfehlern schon in etwa ahnen. Delitzsch unterscheidet in der Überlieferung des hebr. Bibeltextes drei Stadien. Im ersten Stadium, dem der „trennungslosen Wort- und Satzschreibung“, verzichtete die hebr. Schrift auf jeden Wort- und Satztrenner, ja sogar auf Zwischenräume. Diese scriptio continua war reine Konsonantenschrift. Das zweite Stadium brachte die sog. Vokalbuchstaben, das dritte die Vokalzeichen. Diese Art der Schrift bot in sich schon die Ursache zu mannigfachen Fehlern, indem Wörter und Sätze falsch abgetrennt, Buchstaben ergänzt oder ausgelassen, die scriptio defectiva oder plena mißverstanden wurde usw. Dazu kommt dann noch die große Menge der Schreibfehler, die sich im Laufe der Jahrhunderte in den Text einschlichen und darin gewissermaßen Bürgerrecht erlangt haben. Wegen dieses letzteren Umstandes dürfte aber auch die Forderung des Verfassers (S. 20), den Text von den Fehlern zu befreien und diese im besten Falle in Anmerkungen zu verweisen, nur wenig Gegenliebe finden. Denn der masoretische Text ist so, wie er vorliegt, nun einmal zu einer stabilen Größe geworden, von der man nicht leicht etwas fortnehmen kann. Aber jeder, der sich mit dem A. T. zu befassen hat, wird D. für diese Zusammenstellung und namentlich Klassifizierung der Lese- und Schreibfehler aufrichtigen Dank wissen. Denn durch Aufzeigung der Ursachen und der Entstehung der Fehler, und durch ihre Zusammenfassung in bestimmte Gruppen hat Delitzsch ein für jeden Alttestamentler und Hebraisten unentbehrliches Hilfsmittel geschaffen, von dem er mit Recht sagen kann, daß dadurch dem „zügellosen ‚Emendieren‘ ein heilsamer Riegel vorgeschoben“ sei (S. 129).

Zahlreiche Stichproben haben mich von der Zuverlässigkeit des Werkes und der Genauigkeit des Druckes überzeugt, allerdings auch oft den Eindruck hervorgerufen, daß der Verfasser sich von subjektivem Empfinden leiten ließ, das natürlich bei solchen Arbeiten nie ganz auszuschalten ist. Die Anzahl der Fehler dürfte leicht zu vermehren sein. Eine Doppelschreibung z. B. liegt wohl auch vor in Jos. 3,13 (מי הירדן); statt להקמה Obadja 7^b ist wohl להקמה zu lesen (so auch jetzt Perles in der Hommel-Festschrift II 1918, S. 128); ein Fehler steckt sicher auch in יזבר Nah 2, 6,

und das sonderbare לא ידעתי in HL. 6, 12 ist wohl ursprünglich nur die Randbemerkung eines Lesers, der den Sinn des Textes nicht verstand.

P. MAT. WOLFF O. S. B.

R. Reitzenstein, *Das iranische Erlösungsmysterium. Religionsgeschichtliche Untersuchungen.* XII + 272 S. Bonn, Marcus u. Weber 1921.

Seinen großen Verdiensten um die Erforschung hellenistischer Religiosität hat R. Reitzenstein durch dies bedeutende Werk die Krone aufgesetzt. Seit langem ist es bekannt, daß Hellenismus innigste Durchdringung orientalischen und okzidentalischen Geistes, besonders auch auf dem Gebiete der Religion, bezeichnet. Aber wenn man auch immer mehr erkannte, daß auf dem Gebiete der Ideen der Orient der gebende Teil war, so war man sich über die Einzelheiten orientalischer Religion nicht so klar wie etwa über die hellenische Philosophie. Hier liegen die Verdienste R.s. Von der klassischen Philologie ausgehend, drang er naturnotwendig immer tiefer in den Orient ein. In dem Buche *Poimandres* noch allzusehr in Ägyptophilie befangen, hat er sich jetzt, gestützt auf neuere Funde, besonders mandäischer und manichäischer Texte, mit größerem Glück dem Iran zugewandt, und seine Blicke schweifen schon bis nach Indien hinüber. Im Iran (im weitesten Sinne genommen, der Babylon nicht ausschließt) findet er eine Erlösungsreligion, die kultisch zu einem Mysterium ausgestaltet war, wenn auch die erhaltenen Texte schon zu einer gelesenen Erbauungsliteratur geworden sind.

Die Grundidee ist in großen Zügen folgende: Der Weltschöpfer hat bei der Schöpfung seinen Geist, einen Teil des Gotteslichtes ($\mu\omicron\lambda\rho\acute{\alpha} \tau\iota\varsigma \tau\omicron\upsilon\varsigma \varphi\omega\tau\acute{\omicron}\varsigma$), in der Materie, der Finsternis, zurückgelassen. Dieser Geist ist die Gesamtheit der Seelen, in der alle Einzelseelen enthalten sind, so daß, was von der ganzen gilt, von jeder einzelnen gesagt werden kann, und umgekehrt. Der Geist wird trunken von der Materie, vergißt seine Heimat und sinkt in Schlaf. Er wäre verloren, wenn nicht sein besseres Abbild, der Urmensch (Ormuzd; der Gott Mensch; der Gott Ἄνθρωπος der Hermetiker; Manda d'Haijē = $\gamma\omega\acute{\omicron}\sigma\iota\varsigma \zeta\omega\eta\varsigma$ bei den Mandäern; Buddha, Zarathustra, Jesus, Mani bei den Manichäern; der erste Adam; der Ἄδὰμ ἐπουράνιος Philons; der innere Mensch, Adakas, $\acute{\omicron} \acute{\epsilon}\sigma\omega \acute{\alpha}\nu\theta\rho\omega\pi\omicron\varsigma$; oder, was dasselbe, nur weiblich gefaßt, ist: die Urseele, die Göttin Psyche (vgl. R. R., *Die Göttin Psyche in der hellenistischen und frühchristl. Literatur.* Sitzungsber. d. Heidelb. Ak. 1917, 10), die Lichtjungfrau der Gnostiker, zu ihm hinabstiege, ihn aus seinem Todesschlaf aufweckte und zum Lichtreiche emporführte. Weil aber im Grunde der eingeschlossene Geist und der Urmensch identisch sind, so ist im Mythos dieser selbst in die Materie gebannt und bedarf zuerst selbst der Erlösung. So muß der Erlöser zunächst selbst erlöst werden. Wenn er dann mit den Seelen emporsteigt, bedeutet das zugleich die vollständige Zerstörung der Herrschaft der Materie, der Ruha mit ihren sieben Kindern, den Planeten (babylonische Anschauung, besonders bei den Mandäern nach dieser Seite ausgebildet, nicht ursprünglich persisch), d. h. den Weltuntergang. So durchdringen sich Kosmologie und Soteriologie.